Preis 10 Pfg.

# Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.



Kriegsausgabe | Freitag, den 25. Mai 1917 | No. 141

## Schwere Kämpfe auf der Karsthochfläche.

Drahtbericht des W. T. B.

**Wien, 24. Mai.**

Amtlich wird verlautbart:

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

An zahlreichen Stellen der Front entwickelte der Feind erhöhte Kampftätigkeit.

**Italienischer Kriegsschauplatz:**

Seit gestern mittag tobt die zehnte Isonzo-Schlacht neuerdings mit außergewöhnlicher Heftigkeit. Der Anprall der feindlichen Massen richtet sich nunmehr gegen die ganze 40 km breite Front von Plava bis zum Meere. An vielen Stellen erfuhren die Kämpfe auch in der Nacht keine Unterbrechung.

Im Raume des Kuk-Berges, bei Vodice und gegen den Monte Santo warf der Feind am Nachmittag seine Sturmkolonnen in die Schlacht. Was östlich des Kuk-Berges vordrang, wurde ein Opfer unseres Vernichtungsfeuers. Bei Vodice brach sich der feindliche Ansturm an der Tapferkeit der zum großen Teil aus Ostgalizien und der Bukowina ergänzten Regimenter Nr. 24 und 41. Beim Kloster Monte Santo vermochte der Feind unsere durch Trommelfeuer eingeebneten Gräben zu überschreiten. Er wurde aber von ungesäumt herbeieilenden Verstärkungen gefaßt, auf seine Reserven zurückgeworfen und mit diesen zusammen durch unser Geschützfeuer den Hang hinabgetrieben.

In derselben Stunde scheiterten östlich von Görz zwei mächtige italienische Massenstürme, zum Teil schon im Wirkungsfeld unserer Artillerie, zum Teil im Nahkampf gegen unsere brave Infanterie.

Besonders erbittert und hartnäckig wurde auf den vielumstrittenen Kampfstätten der Karsthochfläche gerungen. Bei Tagesanbruch lagen hier unsere Stellungen und ihr Hintergelände im Trommelfeuer der feindlichen Geschütze aller Gattungen. Gegen Mittag kam bei Costanjevica der feindliche Infanterieangriff ins Rollen. Er wurde zurückgeschlagen. Nachmittags brach der mächtige italienische Angriff gegen die ganze Front der Karsthochfläche los. Welle auf Welle trieb der Feind zwischen dem Fayti Hrib und dem Meere gegen unsere Linien vor. Wo eine Feindkolonne zusammengebrochen war, trat eine neue an ihre Stelle. Angriff und Gegenangriff prallten auf einander. So hält das Ringen bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Raumgewinn vermochte der Gegner nur in dem weitausladenden Abschnitt von Jamniano zu erzielen, wo wir unsere Truppen um 1 km zurücknehmen mußten. Ueberall sonst wurden unsere Stellungen in ihrer ganzen Ausdehnung siegreich behauptet. Die ungarischen Heeresregimenter Nr. 39 und 61 und bewährte Honvedtruppen haben ihrer Geschichte neue Ruhmesblätter eingefügt.

In Kärnten und Tirol nichts von Belang mitgeteilt.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**

Bei Feras wurde ein italienischer Ueberbrückungsversuch durch Artilleriefeuer vereitelt.

**Der Chef des Generalstabes.**

## Die ungarische Ministerkrise.

Drahtbericht des W. T. B.

**Budapest, 23. Mai.**

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Da Seine Majestät der auf das Wahlrecht bezüglichen Vorlage der Regierung seine Zustimmung nicht erteilte, hat Ministerpräsident Graf Tisza die Demission des Kabinetts überreicht, die Seine Majestät anzunehmen geruhte. Seine Majestät hat den Ministerpräsidenten mit der Weiterführung der laufenden Angelegenheiten betraut. Hinsichtlich der mit der Bildung des neuen Kabinetts verbundenen Audienzen ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.

Die Grafen Apponyi und Andrassy sind zur Audienz bei dem Kaiser berufen worden. Es sollen noch Berufungen von Vertretern verschiedener Parteien erfolgen.

## 22 500 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

**Berlin, 23. Mai.**

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 22 500 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. drei große bewaffnete Dampfer und eine U-Boot-Falle in Gestalt eines etwa 3000 t großen Dampfers, dessen Kommandant gefangen genommen wurde.

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

## Deutscher Heeresbericht vom 24. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

**Großes Hauptquartier, 24. Mai.**

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Wytschaete und auf beiden Scarpe-Ufern war die Feuertätigkeit bis in die Nacht hinein lebhaft; auch südlich der Straße Cambrai—Bapaume und bei St. Quentin nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames erreichte der Artilleriekampf bei Braye und Craonelle nachmittags große Stärke. Vor Einbruch der Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des Gehöftes Froidmont und etwa gleichzeitig auch bei der Mühle von Vauclerc an. An beiden Stellen wurden sie verlustreich abgeschlagen. Am Winterberg unterband unser Vernichtungsfeuer die Durchführung eines sich vorbereitenden Angriffes.

In der Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie zwischen Nauroy und dem Suippes-Tal in den Abendstunden gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Walde von Aprémont brachen Sturmtrupps eines rheinischen Regiments in die französische Stellung und kehrten mit 28 Gefangenen und drei Minenwerfern zurück.

* *

Gestern wurden 10 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Schaefer schoß seinen 28. und 29. Gegner ab. Leutnant Voß erreichte durch Abschuß eines Feindes die gleiche Zahl von Siegen.

Am 21. und 22. haben die Engländer und Franzosen 5 Flugzeuge im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

An mehreren Stellen der Front lebte die Gefechtstätigkeit auf. Oestlich von Tuckum (nahe der Ostseeküste) wurden russische Erkunder vertrieben.

**Mazedonische Front**

Keine wesentlichen Ereignisse.

**Der Erste Generalquartiermeister.**
**Ludendorff.**

## Die Revolution in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

**Berlin, 23. Mai.**

Der „B. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Ueber Paris eingeleitete Verhandlungen zwischen Rußland und den Alliierten über die Revision der Kriegsziele berichten Petersburger Telegramme: Nachdem Terestschenko das Amt des Außenministers übernommen hatte, setzte er sich mit den Regierungen der Alliierten in Verbindung und teilte ihnen mit, im russischen Volke herrsche allgemein der Wunsch nach Frieden. Während es den Gedanken eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten ablehne, könne es anderseits das jetzige Programm der Entente, das auf Eroberungen hinausläuft, nicht unterstützen. Rußland verlange daher eine Aenderung seiner Verträge mit der Entente.

Dasselbe Blatt meldet aus Karlsruhe: Nach Meldungen aus Petersburg wurde vom Arbeiter- und Soldatenrat die Vorlegung der Geheimverträge Rußlands mit den Alliierten durch die provisorische Regierung mit 340 gegen 46 Stimmen verlangt.

Laut Petersburger Tel. Agentur ist Kriegsminister Kerenski zur Besichtigung aller Fronten abgereist.

Der Gehilfe des Kriegsministers, Oberst Jacubowitsch, teilte in der Sitzung des Rates der Soldatenabgeordneten mit, der Kriegsminister habe eine Erklärung unterzeichnet, die den russischen Soldaten Rechte zugestehe, deren sich kein Heer der Welt erfreue.

Der Kongreß der Kadettenpartei hat Miljukow zum Vorsitzenden gewählt. Dieser forderte in seiner Eröffnungsrede den Kongreß auf, die neue Regierung rückhaltlos zu unterstützen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Nach Petersburger Meldungen hatte der Minister des Aeußeren Terestschenko, nachdem er sein Amt übernommen hatte, mit den Botschaftern und Gesandten der Verbündeten eine lange Konferenz, die äußerst erregt verlief. Terestschenko setzte die politischen Grundsätze der russischen revolutionären Demokratie auseinander und entwarf dabei einen Plan der praktischen Durchführung eines annexionslosen Friedens, der die Revision der Bündnisverträge nötig mache. Zwei Tage darauf teilten die Botschafter dem Minister mit, die Westmächte seien gewillt, eine Ententekonferenz zur Behandlung von Rußlands zukünftiger Rolle im gemeinsamen Kriege zu berufen. England könne nicht anerkennen, daß die Formel vom annexionslosen Frieden für eine allgemein gültige Politik möglich sei. Sie entspringe nur dem russischen Wunsche nach sofortigem Frieden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: In Kiew fand ein Kongreß der Delegierten des südrussischen Bezirks des Arbeiter- und Soldatenrats statt. Der Wortführer der Soldatendeputierten soll dabei wörtlich gesagt haben: Die Kameraden aus den Schützengräben reichen Ihnen ihre Hand. Mutvoll starben und sterben sie noch für das Vaterland. Aber alles dürstet nach Frieden und fleht Euch an, mit der überflüssigen Weltschlächterei aufzuhören. Durch minutenlanges Händeklatschen habe der Kongreß, auf dem sämtliche Truppenteile der Brussilowschen Armeen vertreten waren, dieser Friedensforderung Beifall gezollt.

Die allgemeine Konferenz der russischen Arbeiterpartei, der Sozialdemokraten, der sogenannten Menschewiki hat Entschließungen über den Krieg und die Verbrüderungen an der Front angenommen, deren erste besagt, die revolutionäre Demokratie müsse mit allen möglichen Mitteln zur Festigung der Kampffähigkeit des Heeres beitragen. Ihre Erschütterung könne keineswegs als Mittel zum Frieden dienen, sondern habe nur die Folge der Zersetzung der Armee. Der sozialistische Arbeitsminister Skobelew hat die Stellung eines

Ministergehilfen dem Arbeiter Grosdow, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats, angeboten, und dieser hat angenommen.

Der Bauernkongreß hat die Lebensmittelversorgung erörtert. Viele Redner forderten die gleichmäßige Verteilung der notwendigsten Lebensmittel und ihre Verteilung über das ganze Land.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Stockholm: Der in Petersburg tagende Frontkongreß nahm eine Entschließung an, die feststellt, daß die Versorgung des Heeres schlechter sei als je. Der Frontkongreß fordert die Umbildung des Arbeiterrats in einen allgemeinen Landesrat und die Einziehung der Vermögen und Besitztümer der Klöster. Aus allen Gouvernements meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur fortgesetzt völlige Anarchie.

Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats hat beschlossen, für den 1. Juni einen Kongreß von Vertretern der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands und der Organisationen der Frontarmeen einzuberufen.

Wie „Aftonbladet" aus Haparanda erfährt, hat der Petersburger Ingenieurverband in einer in diesen Tagen abgehaltenen Tagung mitgeteilt, daß die Erzeugung der russischen Industrie seit der Revolution um 25 Prozent gesunken sei. Der Grund hierfür sei vor allem die Verkürzung der Arbeitszeit und die allgemein herrschende Unordnung.

Der finnische Landtag hat in zweiter Lesung die Gesetzentwürfe, betreffend die Gewerbe- und Gemeinderechte russischer Untertanen, mit einem Zusatz angenommen, der die Ausdehnung dieser Gesetze auf alle russischen Bürger ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntnis und ihre Volkszugehörigkeit vorsieht.

„Stockholms Tidningen" berichtet aus Haparanda, daß der Ausschuß der Ausständigen in Raumo alle Vermittelungsversuche des Senats gutheiße, nach welchen die Sozialisten 12 neue Plätze im Gemeinderat erhalten sollen. In den letzten Tagen hatten die Uebergriffe der Ausständigen sich gehäuft. Der Ausstand der finnischen Landarbeiter greift täglich weiter um sich.

## Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

**Berlin, 24. Mai abends.**

Erhöhte Artillerietätigkeit ist nur aus der Westchampagne gemeldet.

## Konferenzen in Wien.

Drahtbericht des W. T. B.

**Berlin, 24. Mai.**

Wie dem „Berl. Lokalanz." aus Wien gemeldet wird, werden voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche die Staatssekretäre Dr. Helfferich, Zimmermann und Graf Roedern in Wien eintreffen. Man dürfe in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Reise in erster Linie mit Verhandlungen für einen neuen Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn im Zusammenhang steht. Auch andere wichtige wirtschaftliche Fragen dürften bei dieser Gelegenheit besprochen werden.

## Der Kaiser an der Westfront.

Amtlich durch W. T. B.

**Berlin, 24. Mai.**

Seine Majestät der Kaiser hat im Laufe der Woche die an der Westfront kämpfenden Truppen besucht und verweilte bei zahlreichen an den Schlachten bei Arras, an der Aisne und in der Champagne teilnehmenden Truppen, in Lazaretten und bei Armeeführern und Führern der Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Die Rückkehr ins Große Hauptquartier erfolgte heute früh.

## Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

**Konstantinopel, 23. Mai.**

Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel wirkungsloses russisches Artilleriefeuer.

Sinaifront: Ein Feuerüberfall am 20. Mai gegen die englischen Stellungen hatte gute Wirkung. Längeres englisches Zerstörungsfeuer am 20. und 21. Mai blieb wirkungslos.

An den anderen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

## Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

**Berlin, 24. Mai.**

An der gesamten englischen Front war die Gefechtstätigkeit am 23. gering. Vorfeldkämpfe und Patrouillengefechte verliefen für uns günstig. Die aufklarende Sicht des Nachmittags benutzten die Engländer, um schweres Feuer auf einzelne Frontabschnitte und besonders auf französische Ortschaften hinter den deutschen Linien zu legen. Außer dem üblichen Feuer auf St. Quentin, das mehr und mehr in einen Trümmerhaufen verwandelt wird, hatten vor allem auch Courcelette und die von Einwohnern aus dem geräumten Gebiet übervolle Stadt Douai zu leiden, die volle 15 km hinter der deutschen Front liegt. Auch dieser Stadt scheinen die Engländer das Schicksal von Bapaume und Péronne und St. Quentin zugedacht zu haben.

An der Aisne-Front versuchten die Franzosen, die am 18. Mai von den Posenern ihnen entrissene Stellung in der Gegend Braye wiederzuerobern. Das deutsche Vernichtungsfeuer auf die sich sammelnden Sturmtruppen vereitelte bis zum Abend jeden Angriffsversuch. Erst bei Anbruch der Dunkelheit nach 10 Uhr versuchten die Franzosen ihre Infanterie in das deutsche Maschinengewehr- und Granatfeuer vorzutreiben. Der Angriff brach unter schweren französischen Verlusten vollständig zusammen, bevor die Angriffswellen die deutschen Linien erreichten.

Weiter östlich setzte bereits am Vormittag starkes Störungsfeuer am Chemin des Dames ein, das um 5 Uhr nachmittags nördlich Craonelle zum Trommelfeuer anwuchs. Der 9 Uhr abends erfolgende Angriff wurde glatt abgeschlagen. Im deutschen Feuerregen fluteten die Franzosen über das deckungslose Gelände in ihre Ausgangsgräben zurück, wobei sie abermals schwere Verluste erlitten.

Ansammlungen in den französischen Gräben im Höhengelände der Champagne nördlich Prosnes wurden unter Vernichtungsfeuer genommen.

Außer der im Heeresbericht gemeldeten erfolgreichen Patrouille am Walde von Aprémont wurden auch in der Gegend der Combres-Höhe durch eine erfolgreiche Patrouillenunternehmung Gefangene eingebracht.

## Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

**Berlin, 23. Mai.**

Nach dem „Maasbode" sind folgende Schiffe gesunken: „Dorothy Duff", 186 Brt., aus Sidney, „Alfonso", 229 Brt., aus Viareggio, „Harpagus", 5856 Brt., aus London, „Alessandria", „Ferrara", „Caroaga", 4656 Brt., aus Northshield, „Adansi", 2644 Brt., aus Liverpool, „St. Michel", 499 Brt., aus Fécamp, und „Tajo".

In den monatlichen Mitteilungen des Büros Veritas werden noch folgende Schiffe aufgeführt, die im Februar infolge des Krieges verloren gegangen sind: Englische Schiffe „Alexandria", 4467 Brt., „Wetherfields", 1875 Brt., „Adada", 187 Brt., das norwegische Schiff „Brighton", 1125 Brt., das schwedische Schiff „Gerd", 2295 Brt., das portugiesische Schiff „Arian", 102 Brt., die italienischen Schiffe „Alba", 470 Brt., „Assunta", 132 Brt., „Roma", 64 Brt., „Taromin", 2457 Brt., „Torino", 4162 Brt., „Eridania", 3372 Brt., „Rosalia", 6786 Brt., das dänische Schiff „Chiles", 986 Brt., die französischen Schiffe „Coquette", 162 Brt., „Le Lamentir", 716 Brt., „Bayonne", 2589 Brt., und ein spanisches Schiff „Patricio".

Die englische Admiralität teilt mit, daß der britische Transportdampfer „Pennsylvania" am 4. Mai im Mittelmeer torpediert wurde. Umgekommen sind 29 Offiziere, 374 Mannschaften, der Kapitän des Schiffes, ein Schiffsoffizier und 9 Mann der Besatzung.

Havas meldet amtlich: Der Dampfer „Sontay", 7236 Brt., von den Messageries maritimes mit 91 Mann Besatzung ist am 16. 4. torpediert worden, als er sich mit 344 Fahrgästen auf der Fahrt von Saloniki nach Marseille befand. 45 Personen sind umgekommen. Der Kapitän des Schiffes wird vermißt.

Im Hafen von Bordeaux steht der Schiffsverkehr beinahe ganz still, es liegen dort ungefähr 60 Dampfer, die aus Furcht vor U-Booten nicht auslaufen. Truppentransporte werden nur über Marseille geleitet.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Karlsruhe vom 23.: Aus Paris wird gemeldet, daß seit dem 20. Mai die französischen Häfen St. Nazaire, Brest und Cherbourg wegen Minengefahr bis auf weiteres gesperrt sind. — Aus London wird gemeldet: Bei Lloyds wurden für die erste Mai-Hälfte 93 englische Schiffe als überfällig gemeldet.

Zu den Meldungen norwegischer Blätter über eine beabsichtigte Einschränkung des deutschen Sperrgebiets im Nördlichen Eismeer erfährt W. T. B. an zuständiger Stelle, daß das Sperrgebiet nicht eingeschränkt worden ist. Dagegen schweben allerdings Verhandlungen mit dem Ziel, die Fischerei in einem Teil der Sperrzone zu schonen.

„Hufvudstads Bladet" in Helsingfors schreibt: Die Wirkung des Sperrgebietes mag daraus ersehen werden, daß ein finnischer Kapitän, der den Auftrag hatte, sich nach England zu begeben, in einem norwegischen

---

## Malergeschichten.

Der Zeitschrift „Kunst und Künstler" entnehmen wir drei hübsche Künstleranekdoten:

### Chinesische Legende.

Ein chinesischer Maler, der im unablässigen Streben, der Wahrheit und Schönheit immer näher zu kommen, das siebzigste Lebensjahr erreicht hatte, lud die Freunde in sein Atelier, um dort seine letzte Arbeit, sein Meisterwerk, anzusehen. Die Freunde kamen und standen entzückt und des Lobes voll vor dem Bilde. Es stellte eine Frühlingslandschaft dar mit Blütenbäumen und schönen Fernen. Im Mittelgrund war ein grün überwachsener Berg gemalt. Eine hölzerne Tür schien in das Innere des Berges hineinzuführen. Von der Tür aber lief ein Weg durch eine Blumenwiese bis an den unteren Rand des Bildes. Als die Freunde nun so vor dem Bilde sinnend dastanden, löste sich der Meister unversehens aus ihrer Mitte. Er ging auf das Bild zu, betrat den schmalen Weg, wandelte, klein und kleiner werdend, langsam über die Wiese hin. Als er bis zur Tür gelangt war, sah er sich nach den Freunden um, winkte ihnen freundlich zu, öffnete dann die Pforte, trat in das Innere des Berges und schloß die Pforte hinter sich wieder zu. Er ist niemals wieder gesehen worden.

### Der Gott und die Birne.

George Moore erzählt von Degas: Eines Tages begegnete ich ihm in der Rue de Maubeuge. „Ich hab's", sagte er und war überrascht, als ich ihn fragte: „Was?" Große Egoisten nehmen immer stillschweigend an, daß alle Menschen an das denken, was sie beschäftigt. „Nun, den Jupiter, selbstverständlich den Jupiter". Und er nahm mich mit, ich mußte das Bild sehen; kein sehr guter Ingres — gut, ja doch, ein bißchen langweilig — ein Jupiter mit buschigen Brauen und einem Donnerkeil in der Hand. Daneben hing eine Birne. Ich kannte die Birne, eine getupfelte Birne, auf sechs Zoll Leinwand gemalt. Sie hing früher in Manets Atelier, sechs Zoll Leinwand an die Wand genagelt. „Im Grunde gefällt mir die Birne besser als der Jupiter", sagte ich zu Degas. Und Degas erwiderte: „Ich habe sie dahin gehängt, weil eine Birne, die so gemalt ist, jeden Gott umschmeißt".

### Wisthler und Wilde.

Eine erdichtete Unterhaltung im „Punch" verursachte folgenden Depeschenwechsel: 1. von Oscar Wilde an Mac Neill Whistler: „Der „Punch", zu albern! Wenn Sie und ich zusammen sind, sprechen wir doch über nichts anderes als über uns selbst." 2. Von Whistler an Oscar Wilde: „Aber bester Oscar, Sie irren sich. Wenn Sie und ich zusammen sind, sprechen wir über nichts anderes als über mich."

**Deutsches Theater.** Heute, Freitag, findet die letzte Aufführung der Oper „Carmen" statt. Morgen, Sonnabend, geht erstmalig die Operette „Die Czardasfürstin" von Kalman in Szene. Auch an den beiden Pfingstfeiertagen gelangt dies Werk zur Aufführung.

**Der Sohn Paul Gerhardts Konrektor der Stadtschule in Bauske?** Von den fünf Kindern, die dem Kirchenliederdichter Paul Gerhardt geboren wurden, starben vier sehr früh, nur ein Sohn, sein viertes Kind, der im August 1652 geborene Paul Friedrich, überlebte ihn. Er soll 1694—1705 Konrektor der Stadtschule in Bauske gewesen sein. Nachforschungen im Bauskeschen Kirchenbuche, das von 1664 an erhalten ist und im Landesarchiv zu Mitau ruht, ferner in den Visitationsrezessen und anderen kirchlichen Aktenstücken ergaben keine Anhalte. Trotzdem wird die alte Nachricht nicht von der Hand zu weisen sein; denn in dem Verzeichnis der Konrektoren der Bauskeschen Lateinschule klafft gerade zwischen 1695 und 1710 eine Lücke, die man bisher noch nicht hat ausfüllen können.

## Die Tragödie des Wojwoden Putnik.

„Wenn ER nur nicht stirbt! ER hat nicht das Recht, vor dem schließlichen Triumphe zu sterben!" So haben die Berichterstatter beim serbischen Heere während des Krieges die serbischen Offiziere oft sprechen hören. Dieser „ER" war der Generalstabschef, war die Seele des serbischen Heeres, war der Wojwode Putnik. Dieser Mann war für die Serben ein Symbol. In ihm verkörperte sich gleichsam ihr Traum, der das kleine Serbien von 2½ Millionen Einwohnern zu einem zwölf Millionen Menschen umfassenden Großserbien auswachsen sah. Dieser Traum war es, für den Putnik gelebt, für den er sich aufgeopfert hat — und nun sieht er den Traum zerronnen, sein Lebenswerk zertrümmert und stirbt, ein längst gebrochener Mann, zu Nizza, in der Fremde, während sein Vaterland von der europäischen Karte bis auf weiteres verschwunden ist. Das ist die Lebenstragödie des Wojwoden Putnik. Er mag bei seinem Tode in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre gestanden haben. Geboren war er in Südserbien und sein Leben lang ist er Soldat gewesen. In Petersburg und Frankreich hat er seine militärische Ausbildung erhalten. Nach seiner Heimkehr wurde er Generalstabsoffizier und nicht lange darauf Reorganisator des serbischen Heeres. Unermüdlich war er mit der Verbesserung der kriegerischen Rüstung seines Landes beschäftigt; er hat die französischen Kanonen, er hat das Mausergewehr beim serbischen Heere eingeführt, und wiederholt hat man ihn auch bei deutschen Manövern gesehen, denen er mit großer Aufmerksamkeit folgte. Daß er fünf Sprachen fließend beherrschte, kam ihm bei dergleichen Studienreisen ins Ausland zugute. Im übrigen hielt sich Putnik, der für seine Person ein bescheidener und anspruchsloser Mann war, so lange der Frieden herrschte, von der Oeffentlichkeit zurück, und in Europa war sein Name weiteren Kreisen unbekannt.

Hafen 14 Tage vergebens auf Gelegenheit zur Ueberfahrt wartete. Kein Dampfer wagt nämlich die Nordsee zu befahren aus Angst vor den Unterseebooten.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Lugano: Wie man in der Schweiz aus bestimmten Nachrichten schließt, nimmt der durch den U-Boot-Krieg verursachte Brotmangel in Frankreich ernste Formen an. Es werden bereits Zusätze zum Mehl verbacken, die in der Schweiz und anderswo nur als Schweinefutter verwendet werden. Zur Erlangung dieses Zusatzes hat Frankreich bereits Futtermittel angegriffen, die seit langem für Rechnung schweizerischer Händler in Frankreich lagerten.

Kapitänleutnant Freiherr von Spiegel, der, wie seinerzeit bekannt wurde, mit seinem U-Boot in einen Kampf mit einer U-Boot-Falle verwickelt war und seitdem vermißt wurde, befindet sich nach nunmehr eingegangenen Nachrichten am Leben und zwar in englischer Gefangenschaft. Das betreffende U-Boot ist inzwischen unter Führung des nächstältesten Offiziers glücklich in dem Heimatshafen angelangt.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Rotterdam vom 23.: Eine bemerkenswerte Aeußerung König Konstantins von Griechenland veröffentlicht der „Daily Telegraph“. Der König empfing einen amerikanischen Journalisten und erklärte ihm, der U-Boot-Krieg werde die Entente zwingen, binnen drei Monaten in Verhandlungen eintreten zu müssen.

## Sarrails Mißerfolge.

Drahtbericht des W. T. B.

**Sofia, 23. Mai.**

Mazedonische Front: An der Front Ochrida-See—Butkovo-See das übliche Feuer, das sich im Cerna-Bogen zeitweilig zu großer Stärke steigerte. Eine feindliche Infanterieabteilung, die östlich von Dobropolje vorzudringen versuchte, wurde durch Feuer verjagt. An der unteren Struma, namentlich zwischen Butkovo- und Tahino-See lebhaftes Artilleriefeuer.

Rumänische Front: Nichts von Belang.

## England und die deutschen Kolonien

Drahtbericht.

**London, 24. Mai.** (Reuter.)

General Smuts sagte in einer Rede, die er bei einem ihm zu Ehren von Südafrikanern in London gegebenen Bankett hielt, u. a.: Deutschland habe vor dem Kriege beabsichtigt und tue es wahrscheinlich noch, ein großes zentralafrikanisches Reich zu errichten, das nicht nur Kamerun und Ostafrika, sondern auch die portugiesischen Kolonien und den ganzen Kongo umfassen würde. Deutschland würde dann die Möglichkeit haben, eine der mächtigsten Armeen aufzustellen, die die Welt je gesehen habe. Es sei eine ernste Frage für das britische Reich geworden, ob es zugeben dürfe, daß die Entwickelung sich in dieser Richtung vollziehe; damit nicht eine Gefahr für Afrika und selbst für Europa entstehe. Er hoffe, daß als eines der Ergebnisse dieses Krieges eine Vereinbarung zwischen den an Zentralafrika interessierten Völkern getroffen würde, durch die die militärische Ausbildung der Eingeborenen absolut verboten würde. Eine andere Frage, die Zentralafrika betreffe, sei die Aufteilung des Gebiets nach dem Kriege. Großbritannien sei in der glücklichen Lage, einen durchgehenden Verbindungsweg von Aegypten zum Kap der Guten Hoffnung zu besitzen. Seine Wege an der atlantischen Küste seien zwar nicht bedroht, aber niemand wisse, was nach dem Kriege mit diesen Verbindungen geschehe. Er hoffe, man werde sich vor Augen halten, daß Großbritannien in Ostafrika nicht nur die erwähnte Inlandsverbindung von einem Ende des Kontinents zum anderen erhalten werde, sondern daß ihm auch der Seeweg um das Kap und durch das Rote Meer gesichert werde.



## Eine Rede Gerards.

Amtlich durch W. T. B.

**Berlin, 24. Mai.**

Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat sich bemüßigt gefunden, die von der deutschen Obersten Heeresleitung im April und Mai 1916 durchgeführte Verpflanzung Liller Einwohner zum Gegenstand einer seiner deutschfeindlichen Reden zu machen. Die Gründe der Maßnahme sind so oft erläutert, ihre völkerrechtliche Unanfechtbarkeit so oft dargelegt und ihr Nutzen zum Wohle der Bevölkerung selbst so zwingend nachgewiesen, daß darüber weitere Worte nicht zu verlieren sind. Nur soweit Gerard in seinen Auslassungen neue wahrheitswidrige Angaben macht, sollen seine Angriffe nicht unwidersprochen bleiben. Dahin gehört vor allem die Behauptung, daß die Liller Männer und Frauen das Land für das deutsche Heer und die deutsche Zivilbevölkerung bearbeitet hätten. Die Bevölkerung der deutschen Heimat hat an der Getreideernte des besetzten Gebietes keinen Anteil gehabt. Diese ist vielmehr den Einwohnern des okkupierten Nordfrankreich zugute gekommen. Wo zur Ernährung der deutschen Soldaten Erntebestände entnommen wurden, sind diese in gleicher Höhe den französischen Landeseinwohnern aus Deutschland wieder zugeführt worden. Gerards Behauptungen gehören daher in das Reich böswilliger und verleumderischer Erfindung. Wenn Gerard sich weiter dahin ausläßt, daß es allein den Anstrengungen des spanischen Königs, des Papstes und des Präsidenten Wilson gelungen sei, die Rückführung der Liller Verpflanzten zu erzwingen, wird darauf hingewiesen, daß die Rückführung nicht auf Grund eines derartigen Drucks erfolgte, sondern weil den betreffenden Personen von vornherein die Zusicherung gegeben worden war, daß sie nach Beendigung der Ernte und Neubestellung des Landes in ihre Heimatsorte entlassen werden würden. Daß gleichwohl ein Teil der Verpflanzten auf ihren Wunsch in den neuen Arbeitsorten verblieben ist, beweist, wie wenig die Leute unter der deutschen Maßnahme zu leiden gehabt haben.

*

Staatssekretär Lansing teilte mit, daß Personen, die die sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm besuchen wollen, keine Pässe erteilt werden.

„Agence Havas“ meldet: Viviani und Joffre sind auf der Rückreise von Amerika in Brest angekommen.

„Socialdemokraten“ veröffentlicht ein Gespräch mit dem in Stockholm eingetroffenen amerikanischen Sozialisten Dr. James Eade How. Dieser erklärte, daß die amerikanischen Sozialisten in dem Kriege nichts anderes erblickten als eine Aeußerung des Handelswettbewerbs. Der Krieg der Vereinigten Staaten mit Deutschland lasse sich nach ihrer Meinung nicht durch den Vorwand rechtfertigen, daß es die Wahrung von Amerikas Recht und Ehre gelte. Gewisse Gruppen von amerikanischen Kapitalisten benützten die Gelegenheit, um aus der Lage Vorteil zu ziehen. Auf einem Kongreß der sozialdemokratischen Partei in St. Louis Mitte April habe sich eine große Mehrheit gegen den Krieg ausgesprochen. Ausschlaggebend für das Ende des Krieges sei der zunehmende Lebensmittelmangel und der Hunger. Auch in den Vereinigten Staaten werde man wohl bald die Knappheit spüren. Denn übermäßige Ausfuhr habe dort die eigenen Vorräte erschöpft.

**Pour le mérite.** Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist dem Major Lincke, dem Leutnant Freiherrn von Richthofen und dem Leutnant d. R. Gontermann der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden.

**Kurze Nachrichten.** Das „B. T.“ meldet: Der Verteidiger Dr. Friedrich Adlers hat die Nichtigkeitsbeschwerde eingebracht. Er hat sie nicht sofort angemeldet, weil der Verurteilte sich dagegen sträubte.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam: Königin Wilhelmina ist nach der Provinz Drenthe in Nordholland abgereist, wo ein ungeheurer Moorbrand ausgebrochen ist, der gewaltigen Schaden anrichtete und zahlreiche Menschenleben gefordert hat. Bis jetzt sind 20 Tote geborgen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Madrid: Auf Frankreichs Note in Sachen der Seepolizei in den spanischen Gewässern antwortete die Madrider Regierung, sie verbitte sich jede Einmischung, sie werde die Seepolizei selbst auszuüben wissen.

## Eine Hilfszentrale für kriegsblinde Akademiker.

Während es im Frieden unter den etwa 40 000 Blinden im ganzen Deutschen Reiche nur etwa 80 Personen gab, die als Blinde studierten oder ein Hochschulstudium hinter sich hatten, wurde die Zahl der kriegsblinden Akademiker im bisherigen Kriegsverlaufe mindestens verdoppelt. Denn unter den heutigen Kriegsblinden befindet sich naturgemäß mancher, der bereits als Akademiker ins Feld zog und für den jetzt auch die Möglichkeit zu einem Beruf auf Grundlage des Unievrsitätsstudiums geschaffen werden muß. Gerade dies ist aber unstreitig der allerschwierigste Teil der Kriegsblindenfürsorge, und darum galt es, die Hilfstätigkeit auf diesem Gebiet besonders zu organisieren und zu zentralisieren. Die kriegsblinden Akademiker sind natürlich in einer viel ungünstigeren Lage als jene Studenten, die von Anbeginn ihrer Hochschulzeit oder doch seit einigen Jahren das Augenlicht entbehren mußten, denn bei den Kriegsblinden fallen die Vorteile der Uebung weg, außerdem wird ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit vorläufig durch die Verwundung noch stark beeinflußt. Hier galt es, mit besonderer Umsicht einzugreifen, und die Bemühungen zahlreicher Organisationen, die von staatlichen Behörden unterstützt werden, fanden jetzt ihr Zentrum in der Marburger „Hochschul-Bücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Studierende“. Diese vollkommen neue Einrichtung wird von dem Leiter des Instituts, dem Marburger Professor Dr. A. Bielschowsky, im nächsten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ näher erläutert. Die Zentrale wird von einem Kuratorium beaufsichtigt, an dessen Spitze als erster Vorsitzender der Ministerialdirektor im Königlich Preußischen Kultusministerium Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Bremen steht. Die Geschäftsstelle leitet der blinde Philologe Strehl, dem die Gründung des „Vereins blinder Akademiker in Deutschland“ zu danken ist.

Zwecke und Pflichten der eigenartigen Zentralstelle sind sehr vielseitig. Dem bisher schwer empfundenen Mangel an den für das Hochschulstudium unentbehrlichen fachwissenschaftlichen Werken in Blindenschrift soll die Bücherei des Institutes endgültig abhelfen. Die bisherigen Blindenschriftsysteme für die Uebertragung wissenschaftlicher und besonders fremdsprachiger Texte waren höchst unvollkommen, jetzt aber werden neugewählte Kommissionen von Fachleuten die notwendigen Systeme einheitlich auszuarbeiten haben. Das Marburger Institut stellt nach den Angaben der einzelnen Hochschulfakultäten eine Liste der in Blindenschrift zu übertragenden Werke auf und sorgt für möglichst rasche Erledigung dieser Arbeiten. Die Beratungsstelle steht jedem blinden Akademiker zur Verfügung, sie stützt sich auf engste Beziehungen zu den Hochschulen und in Frage kommenden Behörden und hat besonders Sorge zu tragen, daß den blinden Akademikern die Möglichkeit geboten wird, ihr Studium auch beruflich möglichst vollkommen zu verwerten. Der dritte Teil der Zentrale, die Studienanstalt selbst, unterhält eine Anzahl sowohl blinder wie sehender Lehrer, die mit den blinden Akademikern den Stoff der an der Universität gehörten Vorlesungen noch besonders durcharbeiten und auch Nachhilfestunden geben. Selbst Wohnung und Verpflegung werden durch das Institut gewährt, den außerhalb des Hauses wohnenden Blinden stehen Klubräume zur Verfügung. Darum ist aber der Wirkungskreis der Anstalt keineswegs eng begrenzt, jeder blinde Akademiker im ganzen Reich kann sich vollauf ihrer Mittel und Kräfte bedienen. Die notwendigen Geldmittel für dieses hochbedeutsame Kriegswerk sind gesichert, doch würden Stiftungen es ermöglichen, die Zahl der Stipendien an bedürftige Studierende zu vermehren und in Einzelfällen die billigere oder völlig kostenlose Abgabe der an sich teuren Blindenschriftwerke durchzuführen.

Voraussichtliches Wetter:
Heiter bis wolkig, trocken, warm.

---

Da kam die Krise, es kam der erste Balkankrieg und nun sah Putnik seinen Tag angebrochen. Alles schien sich nach seinen Wünschen zu gestalten. Der Feldzug gegen die Türken gelang ihm; es gelang ihm auch, der bulgarischen Verbündeten Herr zu werden — und nun blieb noch der letzte, der Hauptfeind zu schlagen: Oesterreich-Ungarn. Als der Weltkrieg anbrach, war Putniks Gesundheit bereits tief zerrüttet. Sein Hauptquartier hatte er lange zu Kragujewac, in einem dürftigen, weißgetünchten Bauernhaus, dessen ganzer Hausrat aus einem Tische, ein paar Stühlen und einem Fernsprecher bestand. Und dazu aus einem Bette, das mit Kissen überhäuft war. Denn der Alte konnte kaum mehr sitzen. Auf dem Ruhebette lag er, von Schmerzen gekrümmt, während er den Feldzug leitete. Nur selten empfing er einen Besucher, und wenn er ihm dann notgedrungen entgegenkam, konnte man sehen, daß sein Gang unsicher, seine Bewegungen zitterig waren; kaum war er imstande zu sprechen und zuweilen erschütterten krampfhafte Hustenanfälle seinen Körper. Nur die dunkelgrauen scharfen Augen schienen in dem schon halb abgestorbenen Gesichte des Greises noch zu leben. Seine Willenskraft aber spottete seiner Gebrechlichkeit; und das Ansehen Putniks im serbischen Heere war so groß, daß er selbst Maßregeln durchführen konnte, die dem Willen des ganzen Heeres und des Königs zuwiderliefen. Als der erste Angriff der Oesterreicher mißlang, konnte er vielleicht träumen, daß er sich doch nun der Erfüllung seiner kühnsten Hoffnung nähere. Aber es kam die Vergeltung; Serbien brach zusammen, und mit ihm der Lebenstraum und das Lebenswerk des Wojwoden Putnik. Um die ethnographische Frage zu lösen, hatte er im ersten Balkankriege nicht einen Augenblick Bedenken getragen, in den eroberten albanischen Städten die eingeborenen Albanesen reihenweise füsilieren zu lassen und so eine albanische Stadt im Handumdrehen in eine serbische zu verwandeln. Auf sein Sterbebett aber fiel der Riesenschatten der Leichenberge, die sein Vaterland dem Traume Groß-Serbiens hatte zum Opfer bringen müssen.

# AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

---

Erstklassiges
## Kino-Theater HELIOS
:: 850 Plätze. ::
**Wilna, Wilnaer Straße 38.**

Am 26., 27. und 28. Mai 1917: Neues Sensations-Programm! Alle Bilder zum erstenmal in Wilna!

1. **„SKANDAL"** Schauspiel in 4 Akten. — In Szene gesetzt von **Georg Jacoby.** In der Hauptrolle die berühmte Artistin **Erna Morena.** :: ::
2. **Wasserfälle in Schweden,** Naturaufnahmen. | 3. **„Die Mondsüchtige",** Phantasie.
4. **„Der Wettlauf der Schwiegermütter",** komisch.

Anfang: 1 Uhr nachmittags.

---

## Deutsches Theater in Wilna.
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 25. Mai 1917:
8 Uhr! Zum bestimmt letzten Male! 8 Uhr!
### Carmen
Oper in 4 Akten von Bizet.

Sonnabend, den 26. Mai 1917:
8 Uhr! Zum ersten Male! 8 Uhr!
### Die Czardasfürstin
Operette in 3 Akten von Emmerich Kálmán.

Pfingstsonntag: **Die Czardasfürstin.**
Pfingstmontag: **Die Czardasfürstin.**

---

## Schwarzer Dackel
am Sonntag in der Gegend Poltawastraße/Güterbahnhof entlaufen. Name im Halsband. Gegen Belohnung abzugeben bei **Leutnant Kaleys,** Susdalstraße, Hauptgeschäftszimmer des Kraftwagenparks. [307

---

## Modern. Kriegs-Schmuck
in jeder Art und Preislage.



Illustr. Muster blätter stehen zur Verfügung

Wiederverkäufer gesucht!
**Karl Schwizgebele,** Pforzheim

---

Ziehung 7. und 9. Juni 1917
1. Klasse 349. Hamburger
**Staats-Lotterie**
Höchstgewinn 1. Kl. ev.
*Eine Million*
Größter Gewinn 1. Kl. ev.
**50000**
**30000**
**20000**
Empfehle Originallose
1/8 Mk. 1,25 1/4 Mk. 2.50
1/2 Mk. 5.— 1/1 Mk. 10.—
**L. Hagemann** Hamburg, Gänsemarkt 60
Gegründet 1864.

---

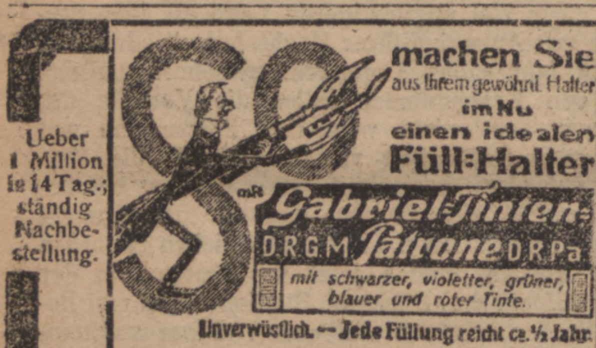
## Mit der Bitte um Beachtung!
Wer mit unerheblicher Ausgabe zu **Wohlstand u. großem Reichtum** gelangen will, soll nicht versäumen, sich postwendend ein Los zur
### 349. Hamburg. Staats-Lotterie
deren Ziehung 1. Klasse schon am 7. **und 9. Juni 1917** stattfindet, b. Glücksbankhause Martin Meyer junr. & Co zu bestellen. Größter Gewinn im glücklichsten Falle:
**EINE MILLION MARK**
(Mark: 1 000 000.)
Hauptgewinn der 1. Klasse evtl. **Mark: 50 000**
Kaufpreis d. Lose 1. Klasse: 1/8 Los M. 1 25, 1/4 Los M. 2.50, 1/2 Los M. 5.—, 1/1 Los M. 10.— unter Beifügung der Kasse oder durch Postanweisung! Losbestellung. erb. umgehend
**Martin Meyer junr. & Co.** Hamburg 36 Postfach.
Bestellungen aus dem Felde werden prompt ausgeführt!

---

## Tüchtige Buchhalterin
der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Persönliche Meldung auf Zimmer 66 beim **Stadthauptmann,** Dominikanerstr. 3.

---

Ueber 1 Million in 14 Tag. ständig Nachbestellung.




Ein Kleinod für jeden Soldaten!

Unverwüstlich. — Jede Füllung reicht ca. 1/2 Jahr.
Keine Wasserfeder. 20 Pfg. Patr. jahrel. brauchb.

### Kompl. Front-Füllhalter 35 Pf., 45 Pf. u. 1 M.
Täglich große **Nachbestellungen** und glänzende **Anerkennungen** von Militär jeder Charge. • • •
Wiederverkäufer höchst. Rabatt. Muster: 2 Patronen und 2 Füllhalter gegen Einsendung von Mark 1.20.
**E. Gabriel, Magdeburg-Südost**
Postscheck-Konto Berlin No. 26954.

---

## Bad Druskieniki
**(Bhf. Porzecze).**
In diesem Sommer Wiedereröffnung des Bades (Salzbäder) am
**Freitag, den 25. Mai 1917.**

---





---

## Musikinstrumente
sowie
**Grammophone u. Platten**
### P. Scheinermann
WILNA, Deutsche Straße 13
Gebrauchte Instrumente zu billigen Preisen
**Für Militär Ausnahmepreise**
— Ausführung von Reparatur-Aufträgen —

---

## 171. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
110 000 Lose = 55 000 Gewinne
im Betrage von über 20 Millionen Mark.
Jedes 2. Los gewinnt! **Ziehung 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917.** Jedes 2. Los gewinnt!
Im glücklichsten Falle
### 800 000 Mark
500 000, 450 000, 400 000, spec. 500 000,
300 000, 200 000, 150 000, 100 000
und viele Mittelgewinne.
Hierzu empfehle Lose in großer Auswahl! Versand auch ins Feld.

| Klassen-Lose kosten: | | | | Voll-Lose (für alle 5 Klassen) kosten: | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1/10 | 1/5 | 1/2 | 1/1 | 1/10 | 1/5 | 1/2 | 1/1 |
| 5.— | 10.— | 25.— | 50.— Mk. | 25.— | 50.— | 125.— | 250.— Mk. |

**Emil Zarncke, Dresden N. 6,** König-Albert-Strasse 24.
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. [A 176

---

## Achtung Soldaten!
Viele lobende Anerkennungen!
### 100
sortierte Postkarten vom östlich. Kriegsschauplatz
(jede Postkarte anderes Bild)
kosten nur **2 Mk.** postfrei.
**Buchdruckerei Pawlowski,**
TILSIT
— Papierhaus. —
Jeder Sendung wird unberechnet mitgegeben:
1 Federhalter, dessen Feder, mit Wasser benetzt, dauernd schreibt,
1 kleiner Taschen-Kalender für das Jahr 1917. [A 161

---

## 349. Hamburger Staatslotterie
Ziehung: 1. Klasse 7. und 9. Juni 1917.
Grösster Gewinn im glücklichsten Fall:
### 1000000 M.
bzw.
**900 000, 890 000, 880 000**
**870 000, 860 000, 850 000**
**840 000, 830 000, 820 000**
und zwar kommen auf nur 100 000 Nummern
**46020 Gewinne, 8 Prämien u. 10000 Freilose**
im Gesamtbetrage von
### 13731000
**Mark** zur Ausspielung, so dass also
**mehr als jedes 2. Los gezogen werden muss.**
Die Lotterie ist in 7 Klassen eingeteilt und kostet:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| für 1. Klasse . . | 1/8 Los 1,25 | 1/4 Los 2,50 | 1/2 Los 5,— | 1/1 Los 10,— |
| f. 1. u. 2. Kl. zus. | 1/8 Los 3,50 | 1/4 Los 7,— | 1/2 Los 14,— | 1/1 Los 28,— |

**Es empfiehlt sich, der Einfachheit halber gleich die Beträge für 1. und 2. Klasse zusammen per Postanweisung einzusenden.**
Sofort nach jeder Ziehung erfolgt die Zusendung der amtlichen Gewinnliste und der Erneuerungslose für die folgende Klasse im verschlossenen Briefumschlag.
**Auszahlung der Gewinne sofort nach Ziehung in verschwiegenster Weise.**
Ein amtlicher Plan wird jedem Auftrage gratis beigefügt.
**Aufträge erbeten bis zum 5. Juni da die Ziehung am 7. und 9. Juni stattfindet.**
**Haupt & Voges Nachf.**
Haupt-Kollekteure **HAMBURG 36A.** Gegründet 1805

---


**Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.**


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23

No. 141
Freitag 25. Mai 1917.

# Wilnaer Zeitung

Beilage

## Obstverwertung in Ob. Ost.

Um Verlusten durch Verderb vorzubeugen, macht der Oberbefehlshaber Ost in einer Bekanntmachung auf die besten Arten der Sammlung und Verwertung des Obstes aufmerksam. Danach sollen Beeren, wie Blau-, Moos-, Johannis-, Stachel-, Erd- und Himbeeren lose in Spankörben, je 20 Pfund fassend, geschüttet den Obstverwertungsanstalten zur Bereitung von Säften und als Zutaten zur Marmelade zugeführt werden. Blaubeeren dagegen sind nach Möglichkeit zu trocknen und dem Feldsanitätschef Ost anzubieten. Saure Kirschen sind in sauberen Fässern unter Zusatz von Ameisensäure den Obstverwertungsanstalten zu übermitteln, die hieraus Säfte und Branntwein herstellen. Pflaumen werden in eigenen Darranlagen und durch die Bevölkerung getrocknet. Da sich Birnen für die Marmeladefabrikation nicht eignen, so sind sie soviel wie möglich zu trocknen. Kleinere Mengen können auch den Obstweinbrennereien in Wilna, Mitau und Grodno zugeführt werden. Aepfel werden nur dann zu Trockenobst verarbeitet, wenn sie auf andere Weise dem Verderben ausgesetzt sind. Sonst wird jeder Apfel zur Herstellung von Marmelade verwendet, um dem außerordentlich großen Bedarf des Heeres und der Bevölkerung zu genügen. Alles zum Trocknen und zur Marmeladefabrikation ungeeignete Obst sowie die Rückstände aus den Passiermaschinen werden den Obstbranntweinbrennereien zur Verfügung gestellt und zu Spiritus verarbeitet, der an die Ob. Ost-Spiritus-Monopolverwaltung abgegeben wird. Die Schlempe und Rückstände der Obstbranntweinbrennereien werden als Viehfutter im Heeresinteresse verwertet.

**Evangelischer Militärgottesdienst.** Sonntag, 27. Mai (1. Pfingstfeiertag), vormittags 8,45 Uhr, Feldgottesdienst im Freien auf dem Kalvarienmarkt für das Feldrekrutendepot 10. Bei ungünstigem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche der Kavalleriekaserne statt. Predigt: Etappenpfarrer Palmer. — Vormittags 10 Uhr in der Kasimirkirche, Große Straße. Predigt: Etappenpfarrer Palmer. — Vormittags 10 Uhr in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Predigt: Pfarrer Wöhrmann.

Montag, 28. Mai (2. Pfingstfeiertag), vormittags 10 Uhr, in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Predigt: Pfarrer Hansen.

**Gefunden.** Am 20. Mai sind auf der Deutschen Straße zwei Paar Damenglacéhandschuhe gefunden worden, die beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, in Empfang genommen werden können.

**Liederabend im Deutsches Soldatenheim.** Freitag, den 25. Mai d. J., veranstaltet der Konzertsänger Herr Fritz Bormann, im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, abends 7 Uhr, einen Liederabend. Die Vortragsfolge bringt folgende Stücke: Berceuse von Moszkowski und Nocturne von Enrico Bossi; sodann Lieder von Beethoven, P. Tschaikowsky, Loewe (Tom der Reimer), Hugo Wolf, Weingartner u. a.

**Schont die Brennesseln!** Von vielen Seiten ist erneut darauf hingewiesen worden, daß die Nessel ein vorzügliches Gemüse ist und in jungem Zustande auch als Viehfutter dienen kann. Demgegenüber sei jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß, da der Pflanzenwuchs infolge der ungünstigen Witterung im allgemeinen sehr zurückgeblieben ist, eine derartige Ernte der jungen Nesseltriebe nicht empfehlenswert ist, weil dadurch die spätere Ernte der Nessel zwecks Verarbeitung als Faserpflanze beeinträchtigt werden würde. Es gibt eine große Anzahl wildwachsender Pflanzen, die in gleicher Weise als Gemüse verwertet werden können, wie z. B.: Schafgarbe, Walderdbeeren, Brombeerentriebe usw. Die Brennesselfasern brauchen wir dringend für unsere Kriegswirtschaft.



## Bekanntmachung

**betr. Krähenvertilgung.**

Zur wirksamen Bekämpfung der Krähen ist die Zerstörung der Krähennester und das Ausnehmen der jungen Krähen erforderlich. Alte sowie besonders junge Krähen sind ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel. Ich fordere die Bevölkerung auf, durch Ersteigen der Bäume mit Leitern und Herabstoßen der Nester die Bekämpfung der Krähen zu unterstützen. Die auf diese Weise erbeuteten Krähen können von der Bevölkerung zum eigenen Verbrauch behalten oder — solange sie frisch sind — beim Stadthauptmann, Lebensmittelabteilung, Dominikanerstraße 3, Zimmer 65, gegen eine Prämie von 50 Pfg. für jede junge und 30 Pfg. für jede alte Krähe abgegeben werden.

Wilna, den 17. Mai 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

## Der russische Rubel.

Seine Wertbemessung in den Entente- und neutralen Ländern.

Seit dem 26. April hat, wie bekannt, der russische Rubel im General-Gouvernement Warschau aufgehört, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Durch gewissenlose Elemente wird jedoch die Landbevölkerung zum Festhalten des russischen Rubels ermutigt, indem man an der Warschauer Börse ca. 2,50 Mark für einen russischen Rubel bietet. In schroffem Gegensatz zu diesem Phatasiepreis in Warschau steht die Bewertung des Rubels in den mit Rußland verbündeten Ländern England und Frankreich, die den inneren tatsächlichen Wert des Rubels vielleicht am besten illustriert. Am 12. Mai z. B. zahlte man in Paris für 100 Rubel Auszahlung Petersburg 154,50 Francs, was unter Zugrundelegung der Goldparität (von 81 Mk. für 100 Fr.) 125,14 Mark ergibt. In London mußte man am 9. Mai für 10 Pfund Sterling 177,50 Rubel zahlen; das entspricht ebenfalls unter Zugundelegung der Goldparität (von 20,40 Mk. für 1 Pfund Sterling) einem Preis von 115 Mark. Früher waren für 10 Pfund Sterling London nur 101 Rubel russischer Währung zu zahlen und in Paris kosteten 100 Rubel Auszahlung Petersburg 267 Francs. Als ein weiteres eklatantes Beispiel sei noch erwähnt, daß der Russe für 1 Dollar New York jetzt 3,10 Rubel zahlen muß, während er in Friedenszeiten für den Dollar nur 1,90 Rubel anzulegen brauchte. Aber auch in neutralen Ländern ist, selbst unter Zugrundelegung der jetzt durch den Krieg beeinflußten Markwährung, der Preis für 100 Rubel Auszahlung Petersburg in der Schweiz nur 178,52 Mark und in Stockholm 176,87 Mark. Diese Zahlen dürften wohl hinreichend beweisen, wie unsinnig und gefährlich die im Osten betriebene Spekulation mit dem russischen Rubel ist und welch ungeheure Verluste bei Friedensschluß dem Besitzer von Rubeln entstehen.

Sollte einst Rußland in der Lage sein, russische Rubel nach diesen Gebieten absetzen zu können, so müßte ein heftiger Kurssturz die Folge sein.

Wie das Ausland den russischen Rubel vor dem Kriege und jetzt bewertet, zeigt die folgende Gegenüberstellung.

In den mit Rußland verbündeten Ländern hatten 100 Rubel einen Wert von

| | vor dem Kriege: | jetzt: |
|---|---|---|
| in Paris | 266,67 Franken | 154,50 Franken |
| in London | 9 7/8 Pfd. Sterl. | 5 1/8 Pfund Sterling |
| in New York | 50,82 Dollars | 32,26 Dollars. |

Ein Russe also, der z. B. in Paris eine Rente von monatlich 100 Rubel zu verzehren hat, bekommt jetzt nur noch 154,50 Franken, anstatt wie früher 266,67 Franken von seiner Bank ausgezahlt, und entsprechend geht es den Besitzern von russischen Rubeln in England und Amerika.

**Verloren.** Am 19. Mai ist auf dem Wege vom Bahnhof durch die Kiewer-, Erzengel-, Pohulankastraße bis zur Etappen-Hilfsbäckereikolonne 129 eine Brieftasche,

## Die wiedergefundene Heimat.

Roman
von
**Franz Wolff.**

9. Fortsetzung. 

Da sprang einer auf einen Stoß geschichteter Bretter, die hart an der Straße lagen, und schrillte in die Menge hinein: „Nach dem Morde, den die serbischen Banditen in Sarajewo begangen haben, hat Oesterreich den Krieg erklärt! Und Deutschland hält die angestammte große Nibelungentreue: es geht mit uns!"

Kein Laut regte sich.

Atemlose Stille.

Zu einer einzigen Mauer waren alle diese vielen Menschen geworden. Erstarrt in ihrem innersten Wesen!

Bis es urplötzlich war, als habe mit einem Schlage ein Feuerstrahl in all diesen Seelen gezündet!

Arme hoben sich, Hüte und Tücher wurden geschwenkt, Heil-, Hoch- und Hurrarufe erschütterten die Luft, bis voll und scharf die kriegerisch aufpeitschenden Klänge des „Prinz-Eugen-Liedes" aus breiter Tiroler Brust gleich einem Feuerruf emporflogen.

Und als das Lied zu Ende war, nach einem einstimmigen Hurraschrei und einer kaum minutenlangen Pause, klang von all den Hunderten von Menschen, wie mit einem Schlage empfunden und verstanden, die dröhnende, eisern klingende Weise der „Wacht am Rhein!"

Es war einer der großen Augenblicke im Leben einer Nation, wie ihn mitzuempfinden nicht vielen beschieden ist. Einen Augenblick, in dem blitzähnlich alle das unzerreißbare Zusammengehörigkeitsgefühl der Muttersprache haben. Eine Minute, in der die Deutsche Seele die Welt offen sieht und die erhabene Verheißung von der einzigen Treue zur Wirklichkeit wird.

Und als festes, brausendes Bekenntnis dieser Germanentreue klang jetzt auch — die Seelen aller nur ein Wunsch, die Herzen aller nur ein Schlag! — der Hochgesang: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!" Das aber war nicht bloß mehr das Lied begeisterungsvoller Heimatszusammengehörigkeit, das war die Bundeshymne eiserner Zusammengehörigkeit zwischen dem Reiche der gewaltigen Hohenzollern und der altgefesteten Ostmark. Es war der schmetternde Fanfarenruf einer einzigen großen Brudernation gegen slawische Eroberungssucht und schuftige Tücke, der die beiden Deutschen Reiche einte für die Ewigkeit!

Und als sei die unsterbliche Urkraft deutschen Wesens in allen wach geworden und hätte im Lied lebensvolle Gestaltung gewonnen, so waren die Worte hinausgeschrien worden, trotzig und kampfesfreudig, jubelnd und siegesfroh!

Die alle aber, die da sangen, waren sich klar darüber, was die nächste Zukunft bringen müsse. Sie hatten das volle Bewußtsein des nun Kommenden, daß es galt, alles hinzugeben, Gut und Leben für die heimische Erde!

Und es waren Familienväter darunter, die ihr Haus noch nicht zur vollsten eigenen Ruhe bestellt, Verlobte, die in wenigen Tagen vielleicht fürs Leben geeint zu sein glaubten, um dann ihr junges Glück in die Weite zu tragen, junge Menschen, die nach langwierigen, oft mit so vielen Opfern erkauften Studien endlich mit heißen Augen vor dem ruhelos erkämpften Ziele standen!

Aber sie hatten jetzt alles das vergessen, was sie sonst bewegte oder ihnen teuer war, und hatten nur den einen Gedanken: das Vaterland ruft!

Und so dachten auch alle die Mütter und Frauen, die mit Sorgen und Bangen hätten auf ihre Söhne und Männer blicken können, so waren sich auch die Bräute, Schwestern und Freundinnen der großen Forderung bewußt.

Es war allgewaltig und einzig: die Auferstehung deutschen Wesens!

In Felix war der jedem echten Deutsch-Oesterreicher angeborene Slawenhaß aufgestiegen, und so schrie er aus überzeugtem Herzen mit. Nur Lambert schien es, als seien seine Zukunftsträume in Gräber versunken . .

Aus der Menschenmasse, in der noch die Erregung nachzitterte, brach plötzlich der Ruf:

„Schad', daß es nicht auch gleich gegen die Welschen geht!"

Es war Kunigrad, der mit Gewehr und Bergstock von der Jagd kam.

Die Einheimischen kannten ihn alle und so war er bald von ihnen umringt. Und es schien, als hätte er in seinen Heimatsgenossen einen schon lange glosenden Brand entfacht, denn man drängte in ihn, zu reden. Rasch sah er sich in den Wirtshaussaal geschoben, aus dessen offener Tür alsbald seine Stimme messerscharf klang:

„Unser roter Adler will zuhacken!" —

Mit schweren Gedanken belastet, waren Annelies, Felix und Lambert heimgekommen.

Sie fanden den Oberförster, wie er in lebhaftester Erregung die Generalstabskarte von Südtirol studierte.

„Nun wirst du wohl nicht mehr hinuntergehen?" rief er Felix entgegen.

Der schaute ihn groß an.

„Weshalb denn nicht?" fragte er wirklich verwundert. „Ich habe doch meine Arbeit unten. Der Viadukt über die Schlucht muß doch vollendet werden!"

„Vollendet!" schrie Kröll und lachte hart auf. Dann trat er auf Felix zu und sagte nachdrücklich, während unter seinen dichten, schon stark angegrauten Brauen eine Flamme untilgbaren Hasses hervorbrach:

„Willst du den Welschen jetzt auch noch Brücken bauen?!"

„Onkel", erwiderte Felix ernst, „willst du ein Volk, das volle dreißig Jahre mit uns gehalten hat, unschuldig verunglimpfen? Sollen wir beginnen Zwietracht zu säen?"

„Viel eher, als darauf warten, bis es die anderen tun!" zürnte Kröll.

(Fortsetzung folgt.)

die 70 Mark, ein Sparmarkenbuch, ein Soldbuch und verschiedene Briefschaften enthielt, verloren gegangen. Sie ist gegen hohe Belohnung beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben.

**Unbestellbare Briefe.** Hans W. l. schinowicz, für Wladislaw Konanowicz, Schloma Rutstein, Helena Makarska, N. Michnowicz, Mowscha Galpern, Boleslaw Makarski, B. les Rosmyslewicz, A. Melamed, Chaim Choran. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

**Die neuen österreichischen Postwertzeichen.** Die neuen österreichischen Briefmarken zu 15, 20, 25 und 30 Heller, die einfachen und Doppelpostkarten zu 8 und 8 plus 8 Heller und die Kartenbriefe zu 15 Heller gelangen nunmehr mit dem Bildnisse des Kaisers Carl I., die Eilmarken zu 2 und 5 Heller in geändertem Formate zur Ausgabe. Mit der Abgabe der neuen Postwertzeichen wird nach Maßgabe des Aufbrauches der bisherigen und der Fertigstellung der neuen Ausgabe begonnen. Zum unmittelbaren Aufdrucke des 15-, 20- und 25-Heller-Markenwertes werden von nun an Druckstöcke mit den neuen Markenbildern verwendet. Die bisherigen Briefmarken zu 15, 20, 15 und 30 Heller, Eilmarken, einfachen und Doppelpostkarten zu 8 und 8 plus 8 Heller und Kartenbriefe behalten ihre Gültigkeit bis 31. Oktober 1917 und können während des Monats November 1917 kostenlos gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Die neuen Briefmarken sind auf weißem Papier mittelst Buchdrucks, und zwar: die 15-Heller-Marken in kupferroter, die 20-Heller-Marken in blaugrüner, die 25-Heller-Marken in blauer und die 30-Heller-Marken in violetter Farbe hergestellt.

## Schiffe aus Eisenbeton.

Zu unserer neulichen Notiz über dieses Thema schreibt uns ein Leser aus dem Felde: Der Bau von Schiffen aus Eisenbeton kann keineswegs als neue Erfindung betrachtet werden; es ist auch nicht etwa der jetzigen Schiffsraumnot und einem derzeitigen Mangel an Schiffsbaustahl entsprungen. Schon in den letzten Jahren vor dem Kriege wurde der Bau von Schiffen aus Eisenbeton nicht nur theoretisch erwogen, sondern auch praktisch erprobt. Allerdings handelte es sich dabei um Schiffe in Süßwasser auf Flüssen, weiter um Pontons bei Badeanstalten usw. Die Frage der Herstellung von Seeschiffen aus Eisenbeton ist daher keine Frage der Möglichkeit in baulicher und statischer Beziehung; es handelt sich dabei lediglich um die Widerstandsfähigkeit des Betons gegen die schädlichen Einflüsse des Seewassers. Wenn diese Frage gelöst ist, dann ist dies allerdings von erheblicher Bedeutung, nicht nur für den Schiffbau, sondern auch für den gesamten Hafenbau, den Bau von Docks, Dämmen usw.

Wie wenig es sich um eine neue Erfindung bei der Verwendung des Eisenbetons im Schiffbau im allgemeinen handelt, geht daraus hervor, daß diese Verwendung schon in der Geburtsstunde des Eisenbetons beabsichtigt war, ja sogar, daß diese Verwendung Geburtshelferin dabei war. Schon 1855 ließ sich der Franzose Lambot ein Patent erteilen, das den Gedanken ausspricht, das Holz im Schiffbau durch bewehrte Betonplanken zu ersetzen, welche durch eine auf ein Eisennetz aufgelegte Mörtelschicht hergestellt wurden. In der Augustnummer 1902 des Béton armé wird mitgeteilt, daß ein damals angefertigter, auf der Pariser Weltausstellung 1854 gezeigter Kahn sich 1902 noch auf einem Teiche in Miraval im Gebrauche befand. (Siehe auch Handbuch für Eisenbetonbau, Band I, Seite 12.) Erst 1867 erhielt dann Monier sein Patent auf die Herstellung von Betonkübeln mit Eiseneinlage, was patentrechtlich heutzutage unbegreiflich erscheint nach den vorausgegangenen Patenten von Lambot und Coignet (1861). Aber von dem Monier-Patent aus hat die Eisenbetonbauweise ihren Siegeszug angetreten; sie ist im jetzigen Weltkriege treue Gehilfin in der Verteidigung geworden. Und nicht am Ende, nein bereits am Anfangspunkt steht auch die Verwendung im Schiffbau.

Sch.

## Handel und Wirtschaft.

**Die Einnahmen am Suezkanal.** Der Schiffsverkehr durch den Suezkanal zeigt einen weiteren starken Rückgang; trotz der Erhöhung des Tarifs betrugen die Einnahmen im ersten Vierteljahr 1917 nur 16,2 Millionen Franken gegen 20,63 Millionen Franken in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Zum Ausgleich dieses großen Ausfalls hat die Suezkanal-Gesellschaft eine weitere Erhöhung der Kanalgebühren beschlossen.

**Ein englischer „Milliarden"-Rekord.** Nach amtlichen englischen Angaben betrug im April der Wert der Einfuhr des Vereinigten Königreichs 84,5 Millionen Pfund Sterling, der Wert der Ausfuhr 35,7 Millionen Pfund. Die Passivität der englischen Handelsbilanz erreichte also in diesem Monat 48,8 Millionen Pfund Sterling, annähernd eine Milliarde Mark. Im Jahre 1913 machte die Passivität der englischen Handelsbilanz zirka 3 Milliarden Mark im Jahre aus.

**Geldverkehr in Ob. Ost.**

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 243—247.

Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.